

Jim Clifton

# **Der Kampf um die Arbeitsplätze von morgen**

Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch  
von Bärbel Knill

**REDLINE** | VERLAG

© des Titels »Der Kampf um die Arbeitsplätze von morgen« ( 978-3-86881-340-1)  
2012 by Redline Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.redline-verlag.de>

# Einleitung

Der nächste »Krieg«, der uns bevorsteht, ist ein globaler Kampf um gute Arbeitsplätze.

Seit dem Jahr 2008 hat der Kampf um qualifizierte Arbeitsplätze alle anderen Führungsaufgaben in den Schatten gestellt, weil er Ursache und Wirkung dessen ist, was weltweit passiert. Dies wird sich in Zukunft noch verstärken, je mehr der globale Wettbewerb zunimmt. Wenn es den einzelnen Ländern nicht gelingt, Arbeitsplätze zu schaffen, brechen ihre Gesellschaftssysteme auseinander. Vor allem in den Städten kommt es zu Misere, Instabilität, Chaos und schließlich zur Revolution. Dies ist die neue Welt, der sich die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft stellen müssen.

Wenn Sie mich vor dem Hintergrund der gesamten Erhebungen, die Gallup seit über fünfundsiebzig Jahren weltweit durchgeführt hat, fragen, was die Welt in Ordnung bringen könnte – was auf einen Schlag weltweit Frieden schaffen, globalen Wohlstand sichern und die nächsten entscheidenden Fortschritte in der Entwicklung der Menschheit einleiten könnte –, dann würde ich sagen: die sofortige Schaffung von 1,8 Milliarden Arbeitsplätzen – festen, geregelten Arbeitsplätzen. Nichts würde die aktuelle Situation der Menschheit mehr verändern.

Das Problem der Verantwortlichen ist, dass eine wachsende Zahl von Menschen weltweit im Elend lebt, geprägt von Hoffnungslosigkeit und Entbehrungen, und dass sie auf gefährliche Weise unglücklich sind, weil sie ihn nicht haben, jenen alles entscheidenden *guten* Arbeitsplatz – und in den meisten Fällen nicht einmal die Hoffnung darauf.

Ein *guter* Arbeitsplatz ist einer mit regelmäßigem Gehalt von einem Arbeitgeber und fester Arbeitszeit von durchschnittlich 30+ Stun-

den pro Woche. Arbeitsökonominnen weltweit bezeichnen dies als *geregelt* Arbeit. Manchmal verwischen Führungskräfte und Ökonomen die Grenze zwischen guten (geregelten) und *ungeregelten* Arbeitsplätzen. Ungeregelte Jobs sind solche ohne Gehalt und ohne festgelegte Arbeitszeit. Man findet sie vor allem – jedoch nicht ausschließlich – in Entwicklungsländern, und sie bestehen meist aus einfachen Tätigkeiten, die das Überleben sichern, wie etwa ein Huhn gegen Kohlen zu tauschen. Diese Jobs sorgen zwar für ein Auskommen, aber sie schaffen keine echte Wirtschaftskraft. Sie werden von Menschen ausgeübt, die nicht nur im Elend leben, sondern sich laut unseren Forschungen unter großen Entbehrungen durchschlagen, ohne jede Hoffnung auf eine geregelte Beschäftigung – ohne Hoffnung auf einen guten Arbeitsplatz.

Von den 7 Milliarden Menschen auf Erden sind 5 Milliarden Erwachsene ab fünfzehn Jahren. Von diesen 5 Milliarden geben 3 Milliarden gegenüber Gallup an, dass sie arbeiten oder arbeiten wollen. Die meisten von ihnen brauchen eine geregelte Vollzeitstelle. Das Problem ist jedoch, dass es derzeit nur 1,2 Milliarden geregelte Vollzeitarbeitsplätze auf der Welt gibt. Das bedeutet ein Defizit von etwa 1,8 Milliarden – mit potenziell verheerenden Folgen. Die weltweite Arbeitslosigkeit unter jenen, die eine geregelte Vollzeitbeschäftigung mit festem Gehalt und 30+ Wochenarbeitsstunden suchen, erreicht schwindelerregende 50 Prozent, hinzu kommen weitere 10 Prozent, die eine Teilzeitbeschäftigung suchen.

Das bedeutet auch, dass von 1,8 Milliarden Menschen eine potenzielle Belastung und Instabilität der Gesellschaften ausgeht – das ist fast ein Viertel der Weltbevölkerung.

Vor diesem Hintergrund wird der uns bevorstehende Kampf um Arbeitsplätze ausgetragen. Hinzu kommt die große Entdeckung, die diesem Buch zugrunde liegt: Dieser neue »Weltkrieg« um gute Stellen wird wichtiger sein als alles andere. Denn der Mangel an guten Arbeitsplätzen ist die Wurzel fast aller weltweiten Probleme, welche die Weltgemeinschaft mit humanitärer Hilfe sowie mit militärischen und politischen Mitteln zu bekämpfen versucht. Die Ursache

für Hunger, Extremismus, unkontrollierte Migrationsbewegungen, verantwortungslosen Umgang mit der Umwelt, ein immer größeres Handelsungleichgewicht und so fort wird letztlich der Mangel an geregelten Arbeitsplätzen sein.

Meine große Schlussfolgerung aus der Gallup-Studie ist, dass die kommenden dreißig Jahre nicht von der Politik oder vom Militär der USA oder anderer Weltmächte bestimmt werden. Die Welt wird vielmehr von der Wirtschaftskraft bestimmt – einer Kraft, die primär auf die Schaffung von Arbeitsplätzen sowie auf das Wachstum und die Höhe der Bruttoinlandsprodukte zurückgeht.

Gäbe es eine erfolgreich arbeitende Behörde für die Schaffung von Arbeitsplätzen, so würden ihre Resultate die Erfolge des Außen- oder des Verteidigungsministeriums bei Weitem übertreffen. Politik und Militär würden nicht länger die Weltereignisse bestimmen.

Die Anforderungen an die globale Führungselite haben sich verändert. Auf höchster Ebene ist die Bewältigung einer neuen Aufgabe gefordert: der Schaffung von Arbeitsplätzen. Die traditionelle Führung durch Politik, Militär, Religion oder humanitäre Werte wird in Zukunft nicht mehr so funktionieren wie in der Vergangenheit. Menschliche Werte wird man daran festmachen, inwieweit sie sich auf die allem übergeordneten Arbeitsplätze auswirken. Menschenrechte, Stammzellenforschung, die Gleichberechtigung von Homosexuellen, Frauenrechte am Arbeitsplatz weltweit – entscheidend für diese Themen wird nicht sein, welche Bedeutung sie für Familie, Politik oder religiöse Werte, sondern für die Entstehung neuer Arbeitsplätze haben.

Ich möchte bei der Beschreibung dieses neuen »Krieges« so konkret wie möglich werden. Im Jahr 2010 betrug die weltweite Summe der Bruttoinlandsprodukte (BIP) – also die Summe der gesamten Güter und Dienstleistungen aller Länder – 60 Billionen Dollar. Die USA haben daran einen Anteil von annähernd 15 Billionen Dollar oder etwa 25 Prozent. Im Verlauf der kommenden dreißig Jahre wird das weltweite BIP auf geschätzte 200 Billionen Dollar steigen. Weitere Kunden, Angestellte, neue Unternehmen und Firmenkapital im

Wert von 140 Billionen Dollar kommen zum globalen Mix hinzu. Der globale »Krieg« um Arbeitsplätze wird zu einem erbitterten Kampf um diese 140 Billionen Dollar, denn aus dieser Geldsumme entwickeln sich künftig die besten Stellen der Welt. Aus diesen 140 Billionen Dollar erwachsen die künftigen Wirtschaftsmächte, doch sie bergen auch das Potenzial für eine Alptraum-Gesellschaft.

# Kapitel 1:

## Was 7 Milliarden Menschen wollen

Immer öfter stellen globale Führungskräfte Gallup die einfache, aber bedeutsame Frage: »Weiß überhaupt irgendjemand genau, was die ganze Welt denkt?«

Die traditionelle Dokumentation von Wirtschaftsdaten zeichnet unzählige Transaktionen von Menschen auf, vom BIP über Beschäftigungszahlen und alles, was jeder Einzelne in seinem Leben je kauft, bis hin zu Geburten- und Sterberaten. Diese Daten geben sehr detailliert darüber Auskunft, was Menschen tun, doch es gibt keine laufende, zeitlich unbegrenzte, systematische Aufzeichnung darüber, was Menschen *denken*.

Die weltweite Führungselite stellt sich diese Frage zu Recht. Jedes Thema, das sie nachts nicht schlafen lässt, wie Armut, Kriege, Umweltprobleme, Arbeitslosigkeit, Schaffung von Arbeitsplätzen oder Extremismus/Terrorismus, hängt damit zusammen, wie die Bürger denken. Wie Menschen beispielsweise über die Wirtschaft, den Mittleren Osten, über Energiequellen oder die Umwelt denken, beeinflusst ihr Verhalten.

Wenn die Regierenden zu jeder Zeit wüssten, was die ganze Welt – nicht nur ihr eigenes Volk – über fast alle Themen denkt, würde ihnen das ihre Aufgabe sehr erleichtern. Im besten Fall macht dieses Wissen ihre Arbeit effektiver. Die Regierenden würden weniger Fehler machen und keine Gelegenheiten mehr verpassen, weil sie die Einstellungen und Gedanken ihrer Bürger falsch eingeschätzt haben – und die der restlichen 7 Milliarden Menschen, mit denen diese Bürger interagieren.

Genau aus diesem Grund, um Führungskräfte weltweit effektiver zu machen, hat Gallup einen neuen Datenbestand zu Wirtschaft und

Verhalten erschlossen, der die Ansichten von 7 Milliarden Menschen in fast jedem Land und fast jeder vorstellbaren demografischen und soziografischen Gruppe darstellt, die World Poll. Die Arbeit wurde 2005 begonnen und soll einhundert Jahre lang fortgeschrieben werden.

Wir wussten, dass es eine monumentale Aufgabe war, die World Poll ins Leben zu rufen, doch sie erwies sich sogar als noch schwieriger. Zu Anfang führten unsere Wissenschaftler Stakeholder-Interviews mit Hunderten von Führungskräften und Akademikern weltweit und durchkämmten die Daten der besten Meinungsforschungsarchive, der Universitäten, der Vereinten Nationen, der Weltbank, der Europäischen Union, des amerikanischen Außenministeriums – also sämtliche Quellen, an denen die gewünschten Informationen vermutet wurden.

Was unsere Wissenschaftler brauchten, war eine breit angelegte, umfassende, weltweite Umfrage, doch sie konnten nichts dergleichen finden. Daher entschlossen wir uns, selbst eine weltumspannende Umfrage zu validieren und durchzuführen.

Diese Umfrage musste fast jedes erdenkliche Thema abdecken, sorgfältig in Hunderte von Sprachen übersetzt werden und für jede Kultur einen Sinn ergeben. Noch schwieriger war es, einheitliche Listen aller zur Befragung infrage kommenden Menschen zu erstellen, und das in über hundertfünfzig Ländern von Ecuador über Ruanda, den Iran, Russland, Afghanistan, Irland, Kuba, den Libanon, Kasachstan, Venezuela und Honduras bis China.

Nachdem wir den Fragebogen erstellt hatten, erkannten unsere Experten, dass sie eine Methode der einheitlichen Datenerfassung entwickeln mussten, damit alle gesammelten Daten untereinander vergleichbar wären. Wenn wir zum Beispiel nach der Lebenszufriedenheit fragen, muss jeder, vom Yuppie aus Manhattan bis zur Massai-Mutter, dieselbe Frage gestellt bekommen, jedes Mal auf die gleiche Weise, mit der gleichen Bedeutung und in seiner eigenen Sprache, damit die Antworten statistisch vergleichbar sind. Wir wussten, dass es wesentlich war, die Bedeutung einer Frage immer

identisch zu halten, von Sprache zu Sprache, von Kultur zu Kultur, von Jahr zu Jahr.

Außerdem mussten wir verlässliche und einheitliche flächendeckende Standards schaffen, damit die Führungsverantwortlichen Trends und Muster erkennen konnten. Also setzten wir Themenschwerpunkte wie Wohlstand, Sicherheit, Recht und Ordnung, Hoffnungen und Träume, Gesundheitswesen, Einschränkung und Entfaltung, individuelle Wirtschaftslage, Armut, Umwelt, Arbeitsplätze und so weiter.

Die Wissenschaftler, akademischen Mitarbeiter und Kollegen auf der ganzen Welt, die bei der Erstellung der Umfrage mitarbeiteten, zählten und sortierten und verwendeten sämtliche statistischen Vorgehensweisen, um genau zu analysieren, was die Weltbevölkerung denkt. Die Ergebnisse sind äußerst komplex und bieten Antworten auf viele Fragen, die bis dahin ungeklärt geblieben waren. Sie machen uns eindringlich bewusst, wie wenig wir über das wissen, was in den Köpfen von 7 Milliarden Menschen vor sich geht, und wie oft wir uns täuschen, was ihre Hoffnungen und Träume betrifft, ihren Willen und ihren Lebensstil.

Als die Weltbevölkerungszahl noch bei 5 Milliarden lag, erkannte unser Unternehmensgründer, der verstorbene Dr. George Gallup: »Es gibt fünf Milliarden Möglichkeiten, ein Leben zu führen, und wir sollten sie alle untersuchen.«

## Die Entdeckung

Sechs Jahre nach dem Beginn unserer globalen Datensammlung haben wir vielleicht schon die eine, klar und deutlich hervorstechende, überaus klärende und hilfreiche, ja weltverändernde Tatsache herausgefunden:

Auf der ganzen Welt werden gute Arbeitsplätze gewünscht.

Dies ist eine der wichtigsten Entdeckungen, die Gallup je gemacht hat. Sie sollte in jeder politischen Richtlinie, jedem Gesetz und je-

der sozialen Initiative berücksichtigt werden. Regierungen und Führungspersönlichkeiten, Politiker und Gesetzgeber, Präsidenten und Premierminister, Eltern, Richter, Priester, Pastoren, Imame, Lehrer, Manager und CEOs – sie alle sollten dieser Tatsache jeden Tag und in allem, was sie tun, Rechnung tragen.

Dies ist die einfachste und direkteste Erklärung der Daten, die ich geben kann. Ob in Khartum, Kairo, Berlin, Lima, Los Angeles, Bagdad oder Istanbul – der eine, alles dominierende Gedanke in den Köpfen der meisten Menschen dreht sich darum, wie sie eine gute Arbeit bekommen können.

Bisher wünschten sich die Menschen mehr als alles andere Liebe, Geld, Nahrung, Unterkunft, Sicherheit, Frieden und Freiheit. Die vergangenen dreißig Jahre haben uns verändert. Heute wollen die Menschen einen guten Arbeitsplatz, und sie wollen, dass auch ihre Kinder eine gute Beschäftigung bekommen. Das verändert alles für die Regierenden der Welt. Ihr gesamtes Handeln – vom Kampf um Löhne und Gehälter bis zum Aufbau von Gesellschaften – steht in diesem neuen Kontext, der Notwendigkeit guter Arbeitsplätze.

Das Wort »gut« ist dabei wichtig. Es genügt nicht, einfach nur einen Job zu haben. Wenn Menschen von einer guten Stelle sprechen, dann meinen sie eine Beschäftigung, die ihnen so viel Arbeit bietet, wie sie wollen. Vielleicht zahlt Ihnen Ihr Cousin etwas, wenn Sie in seinem Imbissstand am Straßenrand aushelfen, doch das ist weit entfernt von der Anstellung in einer offiziell registrierten Firma, bei der Sie eine ge-regelte Arbeitszeit von 30 oder mehr Wochenstunden haben.

Eine gute Arbeit ist derzeit das meistbegehrte Ziel in der Welt, und das Verhältnis eines Menschen zu seiner Stadt, seinem Land und der ganzen Welt um ihn herum wird davon bestimmt, ob er einen guten Arbeitsplatz hat oder nicht.

Führungsverantwortliche sollten sich fragen: »Warum ist das Wissen, dass alle Welt einen guten Job haben will, für mich von so *entscheidender Bedeutung*?« Die Antwort lautet: Die Regierenden in Ländern und Städten müssen es zu ihrer wichtigsten Aufgabe und

obersten Zielsetzung machen, gute Arbeitsplätze zu schaffen, denn gute Arbeitsplätze sind die neue Währung für die Führenden der Welt. Ihr gesamtes Handeln muss in diesem neuen Bewusstsein stattfinden, sonst setzen sie ihre Städte und Länder aufs Spiel.

- Gesetzgeber müssen wissen, ob neue Verordnungen – zum Beispiel in Bezug auf Steuern, Gesundheitswesen oder Umwelt – talentierte Köpfe anziehen oder abschrecken. Abschreckende Gesetze führen zur Abwanderung gut ausgebildeter Kräfte und behindern die Schaffung neuer Arbeitsplätze.
- Die Direktoren von Schulen und Universitäten müssen über bestehende Lehrpläne und akademische Grade hinausdenken. Studenten wollen nicht nur Titel und Abschlüsse; sie wollen eine Ausbildung, die zu einem guten Arbeitsplatz führt.
- Militärführer sollten bei ihren Aktivitäten das Ziel »gute Arbeitsplätze« im Auge behalten. Hat ein Militärschlag, eine Besetzung oder die Überwachung einer Gesellschaft ein Wirtschaftswachstum mit guten Stellen zur Folge oder nicht? Die Aussicht auf einen guten Arbeitsplatz ist entscheidend, um das Denken einer von Verzweiflung und Gewalt beherrschten Bevölkerung zu verändern.
- Bürgermeister und Führungsverantwortliche in jeder Großstadt, jeder Kleinstadt und in jedem Dorf auf der Welt sollten bei all ihren Entscheidungen in erster Linie deren Auswirkung auf den Stellenmarkt berücksichtigen.

Die Entwicklung des großen globalen Traums wird Gegenstand Hunderter von Dissertationen sein. Doch das ist nur der Anfang der Geschichte. Das Gewicht, das Menschen auf Frieden, Liebe, Nahrung und Unterkunft legten – all das, was Menschen bisher mehr bedeutete als alles andere –, hat sich jetzt auf einen guten Arbeitsplatz verlagert, und das deutet auf einen einschneidenden Wandel in der Entwicklung der Zivilisation hin. Eine der wichtigsten Veränderungen liegt im Muster der globalen Migration.

Der Mensch erschien wahrscheinlich etwa vor zweihunderttausend Jahren erstmals auf der Bildfläche, in den Ebenen der Savanne des heutigen Äthiopien. Die Menschen verbreiteten sich in alle Himmelsrichtungen, um bessere Lebensbedingungen für ihre Stämme und ihre Familien zu finden. Und sie haben nie aufgehört zu wandern. Die Ersten, die aufbrachen, waren immer die kühnsten Abenteurer und Entdecker, und das ist so geblieben. Bis vor relativ kurzer Zeit in der Evolution des Menschen suchten diese Entdecker noch nach neuen Jagdgründen, nach Ackerland, Territorien, Verbindungswegen und natürlichen Ressourcen. Heute dagegen haben sie andere Ziele.

Die heutigen Entdecker wandern in die Städte, wo die Wahrscheinlichkeit am größten ist, maximale Innovation, Unternehmertalent und Fähigkeiten vorzufinden. Wohin die Talentiertesten auch immer wandern, hier werden die künftigen Wirtschaftsimperien entstehen. Und genau deshalb sind San Francisco, Seoul und Singapur solche gigantischen Arbeitsmarktmotoren geworden. Wenn die talentierten Entdecker des neuen Jahrtausends Ihre Stadt erwählen, dann gewinnen Sie den Heiligen Gral der weltweiten Vormachtstellung – Brain-Gain, ein Zugewinn an Talenten und infolgedessen die Entstehung von geregelten Arbeitsplätzen.

Vielleicht fällt Ihnen auf, wie oft ich Amerika als Beispiel anführe. Das ist kein Zufall. Auch wenn sich dieses Buch an jedes Wirtschaftssystem der Welt richtet – die Methoden wurden aus einer globalen Perspektive für einen globalen Zweck getestet und analysiert –, so nimmt Amerika in der Weltwirtschaft doch einen besonderen Platz ein. Durch sein außerordentlich hohes BIP und seine Vorreiterrolle für Unternehmer in der ganzen Welt besitzt Amerika eine besondere wirtschaftliche und moralische Autorität.

Doch diese Autorität bröckelt.

Ich bin Amerikaner, und ich bin Patriot. Aber ich bin auch Realist. Solange die Vereinigten Staaten ihre Position als globale Wirtschaftssupermacht aufrechterhalten, haben sie auch die Kraft, die Entwicklung einer Welt voranzubringen, in der Demokratie, die Schaffung

von Arbeitsplätzen und freies Unternehmertum unterstützt werden. Von diesen drei Aspekten ist das freie Unternehmertum der wichtigste, denn in der heutigen Zeit ist dies das Zugpferd, alles andere dagegen nur der Wagen. Im Verlauf der letzten hundert Jahre ist der Kapitalismus zur Grundlage der menschlichen Entwicklung geworden. Kapitalismus findet dort statt, wo man die Entfaltung des freien Unternehmertums zulässt – die Freiheit, alles zu schaffen und aufzubauen, was man will.

Ich habe dieses Buch in der Überzeugung geschrieben, dass Menschen sich am schnellsten in einer Kultur, einer Gemeinschaft oder einer Nation weiterentwickeln, deren Kernaktivität das freie Unternehmertum ist.

Wenn ich also die Vereinigten Staaten als Beispiel verwende, hoffe ich, dass Leser von Buenos Aires über Budapest bis Berlin den Wert erkennen, den die US-Wirtschaft und ihre Arbeitsmarktpolitik darstellen. Als Vorbild des freien Unternehmertums – gewiss nicht das einzige, aber doch das mächtigste – trägt Amerika eine besondere Verantwortung auf der Weltbühne. Jeder profitiert von diesem Erfolg.



## Kapitel 2: Arbeitslosigkeit

Amerikas vorrangiges aktuelles Problem ist laut Gallup der Mangel an geregelten Arbeitsplätzen. Das Land verfügt nicht über genügend gute Vollzeitstellen für Arbeit suchende Menschen.

Man könnte annehmen, Amerikas vorrangiges Problem seien die Kosten des Gesundheitssystems. Doch das ist falsch. Sie stellen zweifellos eine Schwierigkeit dar, treiben die Wirtschaft in den Ruin und reiben die Kraft der Menschen auf, aber das größte Problem sind sie nicht.

Man könnte annehmen, das vorrangige Problem seien die außer Kontrolle geratenen Ausgaben der Regierung. Sie sind es nicht. Sie werden die amerikanische Wirtschaft über die kommenden Jahrzehnte aushöhlen, aber das größte Problem sind sie nicht.

Man könnte annehmen, die vorrangige Herausforderung sei der weltweite Terrorismus. Ist er nicht. Er ist ein schwerwiegendes Problem, das eine entsprechende Lösung erfordert, aber bei Weitem nicht das größte.

Man könnte annehmen, das vorrangige Problem sei die Umweltzerstörung. Das ist ein Irrtum. Der Zustand der Umwelt wird die Menschheit zerstören, wenn er unbeachtet bleibt, aber nicht heute, nicht einmal nächstes Jahr.

Keines dieser Probleme fällt ins Gewicht im Vergleich mit der durchaus wahrscheinlichen Möglichkeit, dass Amerika erst kaum spürbar, dann aber ganz plötzlich bankrott geht – weil keines dieser Probleme so unmittelbar bevorsteht. Doch genau dieser Bankrott Amerikas wird stattfinden, wenn nicht genügend gute Arbeitsplätze zur Verfügung stehen.

Wie würde es aussehen, wenn das Land bankrott ginge? Denken Sie an Kalifornien. Kalifornien kann seine Pensionen nicht zahlen, es wird wahrscheinlich den Bankrott erklären, viele Angestellte des Bundesstaates werden ohne Arbeit sein, und die Inhaber von Staatsanleihen bekommen ihr Geld nicht. Dasselbe gilt für Illinois und Michigan. Bankrott zu gehen bedeutet aufzugeben und Versprechen zu brechen. Es bedeutet, dass die Banken Sie fallenlassen und Ihnen oder Ihrem Unternehmen kein Geld mehr leihen. Und es bedeutet, dass Sie Dinge verkaufen müssen, die Ihnen lieb und teuer sind.

Amerika geht bankrott, wenn sein BIP sinkt und es keine Arbeit mehr gibt. Ein Land geht bankrott, indem erst ein Unternehmen nach dem anderen, dann ein Bürger nach dem anderen pleitegeht. Es reibt sich auf. Und genau das passiert gerade. Sie und ich, unsere Freunde und Verwandten gehen im Moment bankrott, weil die USA bankrott gehen.

Arbeitsmarkt und BIP hängen voneinander ab, das eine ist Ursache und Wirkung des anderen, das eine sichert das Überleben des anderen, und sie erschaffen sich gegenseitig. Sie sind wie Henne und Ei. Ohne ein signifikantes, ruckartiges Wachstum des BIP wird Amerika kein signifikantes Wachstum auf dem Arbeitsmarkt erleben. Und ohne ein schnelles Wachstum auf dem Arbeitsmarkt wird Amerika auch kein nennenswertes Wachstum des BIP erfahren.

Das BIP in Amerika stagniert, und so überrascht es nicht, dass Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung seit September 2008 dramatisch zugenommen haben. Nach Auskunft des US-Arbeitsministeriums liegt die Arbeitslosigkeit bei etwa 10 Prozent. Die Wirtschaftszahlen bei Gallup lauten ähnlich. Doch Gallup berücksichtigt auch die Unterbeschäftigung, und die beträgt fast 20 Prozent.

Der Begriff Unterbeschäftigung bezieht sich auf Arbeitslose, aber auch auf jene, die in Teilzeit beschäftigt sind, obwohl sie eigentlich in Vollzeit arbeiten wollen (Unterbeschäftigung). Eine »Anstellung« im Sinne der US-Regierung bezeichnet alle Tätigkeiten, die mindes-

tens eine Stunde bezahlte Arbeit in der Woche umfassen. Wenn ich also als arbeitsloser Ingenieur Ihren Rasen mähe, wozu ich über eine Stunde brauche, und wenn Sie mir dafür 20 Dollar geben, dann betrachtet der Staat mich als »angestellt«, auch wenn ich in dieser Woche nichts weiter getan habe, als Ihren Rasen zu mähen. Die Gallup Economics erfasst mich dagegen als »unterbeschäftigt«, wenn ich eigentlich eine Vollzeitbeschäftigung will.

Wenn Sie arbeiten wollen, aber nicht mehr nach einem Job suchen, weil Sie die Hoffnung aufgegeben haben, etwas Passendes zu finden, gelten Sie in den USA nicht als arbeitslos. Die offiziellen Arbeitslosenzahlen des US-Staates werden auf der Grundlage einer monatlichen Befragung von 60.000 Haushalten durch das Statistische Bundesamt hochgerechnet. Die sechs Kategorien der Anstellung bei Gallup werden unter Verwendung einer Befragung von 30.000 Haushalten pro Monat hochgerechnet. Beide liefern exakte Ergebnisse.

Betrachten Sie vor diesem Hintergrund einmal Folgendes: Es gibt etwas mehr als 300 Millionen Amerikaner. Von den mehr als 150 Millionen Amerikanern, die Arbeit suchen, sind 15 Millionen arbeitslos und weitere 15 Millionen eklatant unterbeschäftigt. Das ergibt eine Summe von 30 Millionen Amerikanern, die keinen guten Arbeitsplatz haben. Laut Gallup Economics geben von diesen 30 Millionen 18 Millionen an, sie hätten keine Hoffnung, eine Beschäftigung zu finden. Viele von ihnen haben auch keine Hoffnung, die Hypothek zahlen, die Kinder ernähren oder Benzin fürs Auto kaufen zu können, um zu einem Vorstellungsgespräch zu fahren, und sie haben keinen Grund anzunehmen, dass sich daran etwas ändern könnte.

Das ist, als ob 30 Millionen Amerikaner sich im »Krieg« befänden – einem »Kampf« um Arbeitsplätze, von dem sie wissen, dass sie ihn nicht gewinnen werden. Und die 18 Millionen ohne Hoffnung sind die Toten und Schwerverletzten. Sie haben keine Kraft mehr, also haben sie den Kampf um Arbeit aufgegeben, was schlimm für sie selbst und für die Wirtschaft ist. Noch schlimmer ist, dass sie zu

einem großen Teil auch ihr ganzes Leben aufgegeben haben: Die Arbeitslosigkeit ist die stärkste Ursache für Hoffnungslosigkeit im Land.

Amerika erlebt also nicht nur den Niedergang seines BIP, sondern zudem den Zusammenbruch von etwas, dem Sie weiter unten noch häufiger begegnen werden: dem Brutto-Inlands-Wellbeing (BIW, siehe S. 145). Das BIW hängt in erster Linie von Hoffnung oder Hoffnungslosigkeit ab.

Wenn die Opfer im Kampf um die Arbeitsplätze die Hoffnung auf einen Job aufgeben, fällt für sie nahezu alles auseinander. Sie klagen viel häufiger über gesundheitliche Probleme in fast allen Bereichen. Sie spüren mehr physische Schmerzen, leiden öfter unter Schlaflosigkeit, sind häufiger krankhaft depressiv, sind zorniger und brauchen ganz allgemein mehr medizinische Versorgung. Menschen, die achtzehn Monate oder länger keine Arbeit haben, verlieren den Antrieb, ihr Netzwerk von Freunden und Bekannten, in Gemeinde und Familie zu pflegen. Die schlimmsten Dinge im Leben geschehen, wenn Menschen langfristig arbeitslos sind.

Doch das ist noch nicht alles. Diese Verwundeten werden sich wahrscheinlich niemals wieder vollständig erholen. Sie werden das Produktivitätspotenzial ihres Lebens nie ausschöpfen, und es ist wahrscheinlich, dass sie höchst wertvolle Dienste für die Gesellschaft niederlegen, bei denen sie sich vielleicht einmal engagiert haben – als Trainer im Jugendsport, Mentor von Highschool-Schülern, ehrenamtlicher Helfer im Krankenhaus oder Gruppenleiter in der Kirchengemeinde.

Jeder Verlust eines Arbeitsplatzes verändert dauerhaft das Verhältnis des Einzelnen zu seiner Stadt oder zu seinem Land – und in letzter Konsequenz die Kultur. Zwanzig Prozent Arbeitslosigkeit und 18 Millionen Menschen in Hoffnungslosigkeit verändern das gesellschaftliche Gefüge eines Landes in seiner Struktur und schaffen eine Zukunft, aus der sich dieses Land herausarbeiten muss, ganz ähnlich wie bei einer gigantischen Staatsverschuldung.

Diese Rezession wird in der amerikanischen Gesellschaft deutlichere Spuren hinterlassen als die Rezessionen der Vergangenheit, weil die Arbeit mehr als je zuvor die Identität des Individuums definiert.

Ohne Frage ist ein guter Job mehr wert als ein Gehaltsscheck. Wenn Sie einen *tollen* Job haben – einen mit unbeschränkten Aufstiegsmöglichkeiten und einem Vorgesetzten, der ein Interesse daran hat, Sie zu fördern, und Ihnen das Gefühl gibt, eine gute und sinnvolle Aufgabe zu erfüllen –, dann führen Sie mehr oder weniger das beste Leben, das man sich in unserer Epoche der Menschheitsgeschichte vorstellen kann. Aber auch die Umkehrung gilt: Wenn Sie sechs Monate oder mehr gegen Ihren Willen ohne Arbeit sind, dann haben Sie in etwa das schlechteste nur vorstellbare Schicksal, egal wo auf der Welt.

Warum aber ist es so schwer, Arbeitsplätze zu schaffen?

Arbeitsplätze sind das Herzstück einer Nation, das jeden Einzelnen aufrechterhält. Die Regierenden wissen das. Aber fast niemand weiß, wo und wie Jobs geschaffen werden, auch nicht diejenigen, die es zu wissen glauben – der Staat, Theoretiker und Experten von Institutionen aller Art. Diese Leute liegen für gewöhnlich völlig falsch, was die Schaffung von Arbeitsplätzen angeht. Meist setzen sie an der falschen Stelle an.

## Die Henne und das Ei

Das BIP ist eine sehr wichtige Messgröße. Es steigt, wenn die Unternehmen wachsen und Kunden Geld ausgeben, denn das BIP ist die Summe der gesamten Produktion und aller Ausgaben in einem Land innerhalb eines Jahres. Siebzig Prozent des amerikanischen BIP beruhen allein auf den Ausgaben der Verbraucher.

Wenn Sie ein Unternehmen führen, stellen Sie sich das BIP vielleicht als Bruttoverkaufszahl oder Gesamterlös vor. Wenn das BIP steigt, geht es jedem sehr gut, denn man schafft neue Arbeitsplätze und erhöht die Einstellungszahlen. Die Gehälter steigen, die Be-

schäftigten sind stolz auf ihre Arbeit, und alle geben viel Geld aus. Waren und Dienstleistungen aller Art werden mit hoher Geschwindigkeit ausgetauscht.

Wenn das BIP jedoch sinkt, so wie in der schlimmsten Rezession seit über sechzig Jahren, dann läuft es schlecht für die Arbeitnehmer. Unternehmen und Organisationen aller Art reduzieren Kosten, stoppen Kreditaufnahmen und gehen keine Risiken mehr ein. Sie reduzieren die Ausgaben auf das Überlebensnotwendige, sei es für Forschung und Entwicklung, Marketing oder Werbung, und sie führen Einstellungs- und Reisestopps ein. Stellen werden gestrichen und Beschäftigte entlassen, weil die Organisationen für etwas so Grundlegendes wie Mitarbeiter nicht mehr genug Geld haben. Das führt zu einem schnellen wirtschaftlichen Niedergang.

Genau an diesem Punkt stehen die USA zurzeit. Und es sieht so aus, als würde es noch schlimmer. In diesem Fall steht China bereit, um Amerikas Platz einzunehmen.

Die Vereinigten Staaten haben mit Abstand das höchste BIP der Welt, sie sind die weltgrößte Wirtschaftsmacht. Nur wenige Amerikaner wissen das. Laut Gallup würden 52 Prozent der Amerikaner eher China als führende Wirtschaftskraft der heutigen Welt nennen. Diese Wahrnehmung ist falsch. Träfe sie zu, so befände sich Amerika aktuell in einem unkalkulierbaren Chaos. Das BIP der USA liegt bei fast 15 Billionen Dollar, das von China bei fast 6 Billionen. Auch wenn sich dieser Abstand verringert, liegt das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Haushalts in den Vereinigten Staaten bei 84.000 Dollar, während es in China knapp über 10.000 Dollar beträgt.

### **Die fünfundzwanzig Länder mit dem höchsten BIP:**

- |                       |       |                  |
|-----------------------|-------|------------------|
| 1. Vereinigte Staaten | 14,62 | Billionen Dollar |
| 2. China              | 5,745 | Billionen Dollar |
| 3. Japan              | 5,391 | Billionen Dollar |

4. Deutschland	3,306 Billionen Dollar
5. Frankreich	2,555 Billionen Dollar
6. Großbritannien	2,259 Billionen Dollar
7. Italien	2,037 Billionen Dollar
8. Brasilien	2,024 Billionen Dollar
9. Kanada	1,564 Billionen Dollar
10. Russland	1,477 Billionen Dollar
11. Indien	1,43 Billionen Dollar
12. Spanien	1,375 Billionen Dollar
13. Australien	1,22 Billionen Dollar
14. Mexiko	1,004 Billionen Dollar
15. Südkorea	986,3 Milliarden Dollar
16. Niederlande	770,3 Milliarden Dollar
17. Türkei	729,1 Milliarden Dollar
18. Indonesien	695,1 Milliarden Dollar
19. Schweiz	522,4 Milliarden Dollar
20. Polen	470 Milliarden Dollar
21. Belgien	461,3 Milliarden Dollar
22. Schweden	444,6 Milliarden Dollar
23. Saudi-Arabien	434,4 Milliarden Dollar
24. Taiwan	427 Milliarden Dollar
25. Norwegen	413,5 Milliarden Dollar

Oft frage ich erfahrene Führungskräfte, Politiker, Beamte oder MBA-Studenten, ob sie Amerikas aktuelles BIP kennen, und erstaunli-

cherweise tun sie es meistens nicht. Auch das BIP von China und Indien kennen nur die wenigsten, ebenso wie das von Russland, Japan, England, Deutschland oder der EU, von Afrika ganz zu schweigen.

Doch das BIP eines Landes ist der wichtigste Leitindikator. Es bestimmt Wachstum und Rückgang, den Arbeitsmarkt, das Kaufverhalten, die Steuerbemessungsgrundlage und vieles mehr. Die Höhe des BIP ist ebenso wichtig wie seine Wachstumsrate. Nehmen wir beispielsweise die USA und China. Auch wenn die USA ein viel höheres BIP haben, ist seine derzeitige Wachstumsrate winzig – etwa 2 Prozent im Jahr. China hat zwar ein deutlich geringeres BIP, aber dafür wächst es pro Jahr um fast 10 Prozent. Das bedeutet, wenn kein Wunder geschieht, wird China das BIP der USA in weniger als dreißig Jahren weit übertroffen haben; 6 Billionen Dollar, die über dreißig Jahre mit einer Rate von 10 Prozent wachsen, schlagen 15 Billionen Dollar mit einem Wachstum von 2 Prozent in diesem Zeitraum aus dem Feld.

Dann wird China das weltweit höchste BIP haben. China wird die neue führende Wirtschaftsmacht, der neue Weltmarktführer sein.

Wenn sich die Kurven des BIP treffen, ist die Zeit Amerikas als Weltmarktführer vorbei. Und ebenso vergangen ist dann der Ruf Amerikas als »der Standort mit den besten Arbeitsplätzen der Welt« und »Führungsmacht der freien Welt«, weil Amerika dann nicht mehr jenen überproportionalen finanziellen Vorsprung besitzt, der ihm die Führungsautorität verleiht, die es heute innehat.

Die Regierenden anderer freier – und auch nicht so freier – Länder werden sich Amerika nicht länger beugen oder seine Zustimmung suchen. Sie brauchen sich weder um die moralische Autorität Amerikas zu kümmern noch um die Konsequenzen, wenn sie diese ignorieren. Sie werden immer weniger die Unterstützung Amerikas suchen, weil die USA nicht länger die reichste Nation mit der größten Armee sind. Wenn die Vereinigten Staaten ihren wirtschaftlichen Vorsprung nicht aufrechterhalten, verfügen sie nicht mehr über 1 Billion Dollar pro Jahr für die nationale Verteidigung und die weltweite Sicherheit, was mehr als die zehn höchsten Verteidigungsbud-

gets der Welt zusammengenommen ausmacht. Die Welt wird sich den Vereinigten Staaten nicht mehr länger beugen.

Diese Entwicklung hat schon an vielen Orten eingesetzt, etwa in Afrika und Brasilien, wo man beginnt, China ebenso wie die Vereinigten Staaten als Wirtschaftsführer zu betrachten. Stellen Sie sich vor, das wäre plötzlich in jedem Land so, auch in Kanada, Mexiko und Großbritannien – also bei allen wichtigen Handelspartnern der USA.

Weniger BIP-Wachstum bedeutet auch, dass die USA nicht mehr das Geld haben, ihre eigenen staatlichen Leistungen und Bezüge zu zahlen. Es bedeutet, dass Sozialleistungen ebenso eingeschränkt werden müssen wie die Gesundheitsversorgung von Alten (Medicare, siehe auch S. 131), Behinderten und Bedürftigen, öffentliche Schulen, Universitäten, örtliche Polizei und Feuerwehr, Pensionskassen und die Gesundheitsversorgung für Millionen von pensionierten Beamten, der Bau von Straßen und Brücken, entscheidende Forschungen und Entwicklungen oder der nie endende Wettbewerb, in dem das Land zu bestehen hat: der Kampf um die Vorherrschaft in Weltraum, Technologie, Medizin und Umwelt. All diese Bereiche werden erst langsam, dann ganz plötzlich bankrottgehen, denn alles hängt am allmächtigen BIP.

Wenn Unternehmen und Arbeitsmarkt scheitern, sinkt die Steuergrundlage, sodass der Staat weniger Steuergelder zur Verfügung hat, und dann geht es rasant bergab. Ich bin erstaunt, wie wenige meiner klugen Kollegen und Freunde sich klarmachen, dass ein Scheitern der Unternehmen mit einem Scheitern des Landes gleichzusetzen ist. Wenn Unternehmen schließen müssen, gibt es keine Arbeit. Wenn es keine Arbeit gibt, sinkt das BIP. Wenn das BIP sinkt, funktionieren auch Institutionen, Infrastruktur und Regierungen nicht mehr. BIP und Stellenwachstum sind wie Henne und Ei.

Amerikas einzige Lösung – und das gilt auch für jedes andere Land – ist, den BIP-Kuchen zu vergrößern. Das bedeutet Stellenwachstum. Je größer der Kuchen, desto mehr gute Arbeitsplätze gibt es. Die meisten Ökonomen, liberale wie konservative, werden zustimmen, dass dies die beste Lösung ist. Doch Amerika kann nicht ein-

fach Milliarden in Innovation stecken und hoffen, dass es dann wieder einen Aufschwung gibt.

Dies ist der Punkt, an dem Washington und fast alle wohlmeinenden Politiker und Staatsoberhäupter auf der Welt falschliegen.

## Um ein Drittel gekürzt

Um das Problem zusammenzufassen: Zu viele Bürger machen sich etwas vor. Sie glauben, der Staat wird mit seinem Geld daherkommen und sie retten. Aber der Staat hat kein Geld. Menschen und Unternehmen haben Geld. Und wenn die überwältigende Mehrheit der Amerikaner nicht außerhalb der staatlichen Behörden arbeitet, geht Amerika bankrott.

Bis ins letzte Jahrzehnt hinein hatte die US-Wirtschaft ein unglaubliches Wachstum zu verzeichnen, das den Rest der Welt dreißig Jahre lang deutlich übertraf. Das Land hatte auch eine Steuergrundlage, mit der man so gut wie alles abdecken konnte. Man konnte immer für die eigenen Bedürfnisse und sogar für die anderer aufkommen. Man konnte überall Geld investieren, weil Amerika gigantische Unternehmensprofite und Individualeinkommen zu besteuern hatte, natürlich infolge der Tatsache, dass es die mit Abstand größte Wirtschaftsmacht der Welt war.

Wenn das BIP sinkt, dann sinkt auch die Summe, die der Regierung für ihre Ausgaben zur Verfügung steht, denn es gibt ja weniger zu besteuern. Amerikanische Bürger gründen keine neuen Unternehmen, und sie haben auch nicht das Vertrauen, bestehende Unternehmen zu vergrößern, sodass das Land nicht die neuen Arbeitsplätze bekommt, die in Unternehmen normalerweise entstehen, und damit auch kein zu besteuernendes Einkommen.

Nur wenige Amerikaner machen sich klar, dass kleine und mittlere Unternehmen die meisten Stellen bieten. Große Unternehmen schaffen keine maßgebliche Anzahl an neuen Arbeitsplätzen. In den USA waren kleine und mittlere Unternehmen in den letzten zwei

Jahrzehnten verantwortlich für praktisch alle neu geschaffenen Arbeitsplätze. Die amerikanischen Unternehmensgiganten sind sicherlich sehr wichtig für das Wirtschaftssystem, weil sie eine Vielzahl von Menschen beschäftigen, vor allem aber, weil sie die Schlüsselkunden kleiner bis mittlerer Unternehmen sind.

Tatsache ist, dass die Steuergrundlage in erster Linie durch Unternehmen mit weniger als 500 Mitarbeitern und noch viel mehr durch Unternehmen mit weniger als 100 Mitarbeitern geschaffen wird. Kleine und mittlere Unternehmen sind die Basis für den »Great American Way«. Nur wenigen Führungsverantwortlichen ist diese simple Tatsache bekannt. Wenn also die kleinen und mittleren amerikanischen Unternehmen nicht wachsen, gibt es keinen Geldsegen, den man nach Washington schicken könnte, um die steigenden Kosten der staatlichen Leistungen abzudecken.

Im Jahr 2007 gab es in den Vereinigten Staaten etwa 6 Millionen Unternehmen mit mindestens einem Angestellten; Unternehmen mit fünfhundert oder weniger Angestellten machten über 99 Prozent dieser 6 Millionen aus. Es gab etwas mehr als 88.000 Unternehmen mit hundert bis fünfhundert Angestellten, etwa 18.000 mit fünfhundert bis zehntausend Mitarbeitern – und nur etwa 1000 Unternehmen mit über zehntausend Angestellten. Das ist Amerikas neue »aktive Streitmacht«. Vom Erfolg dieser Unternehmen hängt der Kampf um alles Weitere ab.

In den Vereinigten Staaten gibt es weit weniger Unternehmensgiganten, als die meisten glauben. Es ist eine verbreitete Annahme, dass Amerika vom »Big Business« angetrieben werde. Doch in Wahrheit wird es stimuliert und beherrscht von kleinen und mittleren Unternehmen.

Wenn also die kleinen und mittleren Unternehmen nicht auf wunderbare Weise durchstarten und wachsen wie nie zuvor, werden die Steuertöpfe von Gemeinden, Regionen, Bundesstaaten und Bund drastisch gekürzt, und mit ihnen alle staatlichen Leistungen und Programme im gesamten Land, in den Bundesstaaten und Städten – wenn sie überhaupt weiter bestehen. Sehr bald wird man die Renten um ein Drittel reduzie-

ren, ein Drittel der Arbeitsstellen bei Stadt, Region, Bundesstaat oder Bund einsparen und das Verteidigungsbudget um ein Drittel kürzen müssen.

An diesem Punkt steht Amerika. Die Steuergelder, die nach Washington fließen, machen etwa 2,6 Billionen Dollar aus, während die Ausgaben der Regierung etwa 3,7 Billionen Dollar betragen.

Sicher, es gibt einen vorübergehenden Ausweg aus diesem Dilemma – eine starke Steuererhöhung. Die Amerikaner sind sogar bereit, das mitzumachen. Gallup hat festgestellt, dass US-Bürger lieber mehr Steuern zahlen würden, als sich die Renten kürzen zu lassen. Aber diese Lösung hat einen Haken: Wenn Einzelpersonen und Unternehmen mehr Steuern zahlen, dann hat zwar der Staat mehr Geld, um es auszugeben, die Menschen und Unternehmen jedoch weniger. Und wenn die Verbraucherausgaben sinken, bleibt den Unternehmen weniger Geld für Expansionen und Neueinstellungen.

Gallup hat ebenso festgestellt, dass 47 Prozent der Amerikaner die Idee einer Reichensteuer befürworten. Auch das ist jedoch keine langfristige Lösung. Je nachdem, wen man fragt, wird im Allgemeinen als »reich« definiert, wer ein Jahreseinkommen von 250.000 Dollar und mehr hat. Dabei sind viele dieser »reichen« Leute nicht im »Big Business«, sondern Inhaber von kleinen oder mittleren Unternehmen oder in solchen beschäftigt, und sie reinvestieren ihr Vermögen in ihre Firmen, wenn sie viel Vertrauen in sie haben.

Sie setzen ihr Geld dafür ein, dass ihre Unternehmen erfolgreich sind und so die Arbeitsplätze ihrer Angestellten sichern, wodurch diese Geld ausgeben, was wiederum die Unternehmen am Laufen hält und letztlich das BIP weiter wachsen lässt. Eine Erhöhung der Unternehmenssteuern greift den finanziellen Pool an, den man doch nutzen sollte, um Arbeitsplätze zu schaffen, die Forschung und Entwicklung voranzutreiben und Investitionen zu tätigen, die das hervorbringen, was die Leute kaufen wollen.